



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Körner, W.: Die ungarische Sprache.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

schüße knallen läßt, wird sich noch mehr als jetzt genötigt sehen, an seinen Grenzen Ruhe zu halten, zumal da das gewaltige Phänomen eines Defensivbündnisses zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien, welches neulich der Minister Mancini der Welt verkündete, dies ganz besonders zu empfehlen geeignet ist.

Wenn die Römer zu Hause Ferien hatten, wurden wilde Dacier geschlachtet, wenn Europa Frieden haben soll, müssen Malagassen und Tonkinesen hingemordet werden. Es ist ein grausamer Trost für die Nationen, welche die Zivilisation und das Christentum vertreten, aber es scheint nun einmal so geordnet. Ein bißchen Teufelei läuft in der Geschichte immer mit unter.



## Die ungarische Sprache.



ie von ungefähr sechs Millionen Menschen gesprochene ungarische Sprache, welche einem uns Deutschen stammverwandten Völkchen gewaltsam aufgedrängt werden soll, zieht gegenwärtig, soweit die deutsche Zunge klingt, so sehr ein allgemeines, fast politisch zu nennendes Interesse auf sich, daß gewiß in vielen der Wunsch rege geworden sein wird, eine Vorstellung von den Eigentümlichkeiten jener Sprache zu bekommen. Die folgenden Zeilen wollen versuchen, einige der wesentlichsten und interessantesten Seiten derselben in Kürze darzustellen.

Das Ungarische steht, als der großen, über hundert Glieder zählenden turanischen Sprachfamilie und zwar der nördlichen Abteilung derselben angehörig, den Sprachen des zivilisirten Europas mit Ausnahme von zweien fremd gegenüber; diese zwei Verwandten sind das Türkische und das Finnische. Das Gebiet aller drei umfaßt ungefähr zehn Millionen Menschen. Von bedeutenden Literaturerzeugnissen hat nur das Finnische eines aufzuweisen, ein erst zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgefundenes Volksepos, welches dessen Bewunderer keinen Anstand genommen haben mit Ilias und Nibelungen auf eine Stufe zu stellen. Von der türkischen Literatur ist im westlichen Europa überhaupt noch nichts bekannt geworden. Auf die ungarische Literatur hat erst der im Revolutionsjahre gegen die Russen gefallene erotische und patriotische Dichter Petöfi und sodann der jetzt noch lebende fruchtbare Romanschriftsteller Jokai, der als Volksvertreter mit über die oben erwähnte Frage zu entscheiden haben wird, die Aufmerksamkeit der Nachbarvölker zu lenken verstanden.

Es läßt sich nun nicht leugnen, daß die entwickelten turanischen Sprachen wegen ihrer Eigentümlichkeit, die man oft Schönheit nennen muß, für den

Sprachforscher vieles interessante haben. Die türkische Sprache vor allen ist so regelmäßig gebaut, daß man von ihr gesagt hat, eine Kunstsprache könnte, wenn sie von einer eigens zu diesem Behufe zusammengetretenen Gesellschaft von Sprachgelehrten erfunden werden sollte, kaum regelmäßiger als jene ausfallen. Es ist aber nicht außer Acht zu lassen, daß viele Züge, die wir am Ungarischen hervorheben werden, demselben mit seinen Vettern gemeinsam sind; wir werden darauf nicht ausdrücklich hinweisen, da ja lediglich eine Betrachtung der Sprache der Magyaren der Zweck dieses Aufsatzes ist.

### 1. Laut- und Flexionseigentümlichkeiten.

Jedes ungarische Wort, sei es auch noch so lang, hat den Hauptton auf der ersten Silbe. Bei gleichwertigen Zusammensetzungen hat der zweite oder haben die folgenden Teile selbstverständlich wieder auf der ersten Silbe einen Nebenton. Die Leichtigkeit in der Bildung von Zusammensetzungen ist dieselbe wie im Deutschen.

Die Vokale sind, wie in den alten Sprachen, von Natur entweder lang oder kurz. Die Naturlänge wird mit dem Akut (´) bezeichnet. Daneben tritt, bei mehreren folgenden Konsonanten, zu denen auch das *h* gerechnet wird, Positionslänge ein. Das Ungarische kann deshalb nach Weise der klassischen Sprachen genau quantifizierende Verse bauen, ist also sehr geschickt in Nachahmung der alten Metren. Trotzdem wendet die Poesie gewöhnlich nach moderner Art quantitätslose, gereimte Verse an.

Viel merkwürdiger ist aber eine andre Einteilung der Vokale, die in hoch- und tiefstonige. Die erstern sind *e, ö, ő, ü* und *ű*, die letzteren *a, á, o, ó, u* und *ú*. Drei, *é, i, í*, können zu beiden Klassen gerechnet werden. Die Sprache hält streng darauf, daß sich innerhalb desselben Wortes nur Vokale ein und derselben Klasse finden; sämtliche für die Abwandlung der Wörter bestimmten Anhängesilben sind deshalb in doppelter, in hoher und tiefer Form vorhanden. Daher ist eine Vokalzusammenstellung, wie wir sie z. B. in Bewegung haben, im Ungarischen unmöglich.

Ein Geschlecht der Hauptwörter giebt es nicht. Dieses Prinzip reicht im Ungarischen viel weiter als z. B. im Englischen. So hat man für *er* und *sie* nur ein Wort, *ő*; der Zusammenhang muß die richtige Deutung ergeben.

Die Flexion der wandelbaren Wörter, also Deklination, Komparation und Konjugation, erfolgt, wie bei uns, durch Anhängung gewisser Buchstaben oder Silben, wie es denn überhaupt ein wichtiges Gesetz des Ungarischen ist, daß das bestimmende Wort dem bestimmten nachgesetzt wird. Während nun aber diese Silben in den indoeuropäischen Sprachen, welche sämtlich der amalgamirenden, d. h. verschmelzenden Sprachenklasse angehören, mit den abzuwandelnden Wörtern so verwachsen, daß man die Fugen mit ungeübtem Auge nicht mehr erkennen kann, tritt die Endung in den terminationalen Sprachen,

also auch im Ungarischen, mehr oder weniger als gesonderter, leichtlöslicher Bestandteil hervor.

So kommt es, daß, was wir in den indoeuropäischen Sprachen vergeblich suchen würden, die Kasus des Singulars und Plurals, die Personen des Aktivums und Passivums auf die gleichen Endungen, Suffixe genannt, ausgehen, während der Numerus des Hauptworts, das Genus des Zeitworts durch dazwischentretende Silben bezeichnet werden. So ist z. B. *t* oder *et* die Endung des Acc. Sing. und Plur.; *szék*, Stuhl, hat im Acc. Sing. *széket*, im Plur. *székeket*, woraus wir deutlich sehen, daß die Mehrheit durch die Endung *ek* ausgedrückt wird, wie denn in der That der Nom. Plur. *székek* heißt. Die Endung der 1. Pers. Plur. ist *unk*; also heißt von *várni*, warten, *várunk*, wir warten, *váratunk*, wir werden erwartet; der passivische Sinn liegt immer in dem zwischen Stamm und Personalendung eingeschobenen *at*.

In ähnlicher Weise, wie der passiven Charakter eines Zeitwortes durch ein eingezwängtes *at* angegeben wird, bildet man Zeitwörter mit dem Begriffe lassen und können durch eingeschobenes *tat* und *hat*. Es heißt also von *csinálni*, machen: *csinállok*, ich mache, *csináltatok*, ich lasse machen, *csinálhatok*, ich kann machen.

Besonders deutlich tritt der selbständige Charakter dieser Suffixa bei der Deklination dann hervor, wenn mehrere zusammengehörige Wörter von demselben Worte regiert werden. Während jenes hohe Haus als Acc. im Lateinischen *illam altam domum* heißt, sodaß jedes einzelne Wort im Acc. steht, weil die Endung so mit dem Stamme verschmolzen ist, daß sie nicht mehr davon getrennt werden kann, heißt im Ungarischen der Nom. obiger Wörter *az magas ház*, im Acc. würde jedes Wort, wenn es einzeln stünde, ein *t* anhängen, aber in Verbindung mit einander erhält nur das letzte Wort das Accusativsuffix, sodaß man *az magas házat* sagt.

Nach Grundzahlen steht das dazu gehörige Hauptwort merkwürdigerweise in der Einheit. Dieser Numerus erstreckt sich sogar noch auf das davon abhängige Relativpronomen, wenn es nicht Nominativ ist; in diesem Falle kehrt man zu der naturgemäßen Mehrheit zurück, um nicht genötigt zu sein, auch noch das Verbum des Relativsatzes im Singular zu gebrauchen.

## 2. Syntaktische Eigentümlichkeiten.

Auf diesem Gebiete, auf welches wir bereits mit dem zuletzt erwähnten Beispiel vorgegriffen haben, gehen die uns besonders auffallenden eigenartigen Erscheinungen aus dem schon oben hervorgehobenen Prinzip hervor, daß das bestimmende Wort meistens hinter das bestimmte gesetzt wird. Nach diesem allgemeinen Grundsatz finden besonders drei Erscheinungen leicht ihre Erklärung: a) Das Possessivverhältnis wird nicht durch ein vorgelegtes Fürwort, sondern durch ein Suffix ausgedrückt, z. B. *házunk*, unser Haus. b) Die Verhältnis-

wörter sind durchweg Postpositionen, und weil es, wie wir schon oben betont, organisch gebildete Kasus nicht giebt, hat die Postposition immer den Nominativ vor sich. Vor unserm Hause heißt also házunk elött, gerade in der umgekehrten Ordnung wie im Deutschen. c) Die Taufnamen sind keine Vornamen, sondern werden dem Familiennamen nachgesetzt. Der bekannte Romanschriftsteller Maurus Jokai heißt demnach bei seinen Landsleuten Jókai Mór. Diese Umstellung findet sich, jedoch nur wenn man zu oder von bekannten Personen spricht, auch im Italienischen und in einigen Gegenden Deutschlands.

Als etwas höchst eigentümliches auf syntaktischem Gebiete ist ferner zu erwähnen, daß das zielende Zeitwort, wenn es ein Objekt regiert, eine andre Endung annimmt als ohne ein solches; ich schlage heißt alleinstehend verek, mit einem Zusätze aber, also etwa den Hund, verem. Beide Zeitwortsformen werden durch alle Zeiten und Personenformen verschieden abgewandelt. Das ziellose Zeitwort hat selbstverständlich die erstere Endung.

Die eigentümliche Wortstellung tritt im Ungarischen besonders im Vergleich mit den Sprachen hervor, die das abhängige Wort stets dem regierenden nachsetzen (z. B. das Französische), und bei denen auch, was im Ungarischen nicht der Fall ist, das Eigenschaftswort seinem Hauptworte meistens folgt. So heißt ihr vor Spionenaugen versteckter Inhalt kémszem elöl elrejtett tartalma, franz. son contenu caché devant des yeux d'espion, nur daß die französischen Wörter den ungarischen in der umgekehrten Reihenfolge entsprechen. Dieselbe Erscheinung haben wir sogar in folgendem, aus sieben Wörtern bestehenden Beispiele:

Ungarisch: a kérdésem uradalom bukott haszonbérleje által okozott hiány  
 Franz. wörtl.: respectif domaine insolvent fermier par causé déficit,

während man doch in der That umgekehrt sagt: le déficit causé par le fermier insolvent du domaine respectif, im Deutschen, mit einer zwischen den beiden verglichenen Sprachen die Mitte haltenden Stellung: der von dem zahlungsunfähigen Pächter der betreffenden Herrschaft verursachte Ausfall. Schon im Deutschen können wir uns nicht verhehlen, daß die eigentümlich verschränkte Wortstellung die Klarheit des Gedankens und die Leichtigkeit des mündlichen Ausdrucks, besonders im Vergleich mit dem lichtvollen, logischen französischen Verfahren, nicht unwesentlich erschwert; in erhöhtem Maße aber trifft dies augenscheinlich beim Ungarischen zu. Dafür ist aber auch eine korrekte deutsche oder ungarische Sprechweise weit mehr ein Denktünnis, eben wegen der Notwendigkeit, das kommende schon lange vorher im Auge zu haben, als das eins aus dem andern herleitende Französische.

### 3. Wortschatz und Phraseologie.

In diesem Kapitel wollen wir uns, des Zweckes und der Umgebung unsers Aufsatzes eingedenk, auf das beschränken, was am ehesten geeignet ist, bei ge-

bildeten Laien Interesse zu erwecken. Vorausgeschickt wollen wir nur ein paar Wörter, welche mit den gleiches bedeutenden Wurzeln der indogermanischen Sprachen eine große Ähnlichkeit haben, dabei aber so gewöhnliche Vorkommnisse des Lebens ausdrücken, daß an eine Entlehnung füglich nicht gedacht werden kann. Es sind dies die Zeitwörter *adni*, geben, *enni*, essen, *iuni*, trinken. Noch überraschender ist die Übereinstimmung in dem persönlichen Fürworte *te*, du, in dem Relativum *ki* und in der Verneinung *nem*. Noch durchgreifender endlich ist das Vorhandensein des *t* als Endung des Part. Perf. Pass. der Zeitwörter, z. B. *várt*, gewartet; denn dieses *t* ist in dieser Form ein charakteristisches Merkmal der arischen Sprachfamilie. Wenn wir nun auch nicht so weit gehen wollen, das Angeführte für so entscheidend zu halten, daß wir die Frage der Urverwandtschaft der turanischen Sprachfamilie mit den übrigen Sprachen Europas anstandslos bejahen möchten, wodurch wir der Beantwortung der noch offenen Frage nach der Urverwandtschaft aller Sprachen um ein gutes Stück näher kommen würden, so dürfen wir uns doch andrerseits der Wichtigkeit der Übereinstimmung in den aufgezählten Fällen nicht verschließen.

In Bezug auf die mit steigender Kultur stets notwendig werdende Vermehrung des ursprünglichen Wortvorrates eines Volkes ist die große Energie und Konsequenz hervorzuheben, mit welcher die Sprache Wörter meist technischer Bedeutung, die ein Gemeingut der Sprachen des zivilisirten Europas geworden sind, magyarisirt hat. Ein gleiches Bestreben ist im Deutschen früher nur vereinzelt von Erfolg begleitet gewesen, erst in der Neuzeit haben berufene, einflußreiche Männer bessere Resultate erzielt; öfter schon finden wir ein in diesem Sinne günstiges Resultat in den slawischen Sprachen; noch häufiger im Holländischen, wo Wörter wie *denkbeeld* (Denkbild) für Idee, *hoeveelheid* (Wievielheit) für Quantität, *lettergreep* (Buchstabengriff) für Silbe, *tusschenwerpsel* (Dazwischengeworfenes) für Interjektion, *vorweerp* (Vorwurf) für Objekt zu allgemeiner Geltung gelangt sind. Das Mittel der Nationalisirung ist bei allen fünf Beispielen, wie wir sehen, die Übersetzung.

Ungleich zahlreicher sind derartige Wörter im Ungarischen. Ich begnüge mich zur Erläuterung mit einem geringen Teile des zu diesem Zwecke gesammelten Materials.

|                                            |                                         |
|--------------------------------------------|-----------------------------------------|
| Niveau, színvonal (d. i. Oberflächenlinie) | Silbe, szótag (Wortglied)               |
| Pol, sark (Angel, Spitze)                  | System, rendszor (Ordnungsmittel)       |
| Rekrut, újonc (Neuling)                    | Finanzen, pénzügy (Geldangelegenheit)   |
| Publikum, közönség (Gemeinschaft)          | Praxis, gyakorlat (Übung)               |
| Genie, lángész (Flammenvernunft)           | Religion, vallás (Bekenntnis)           |
| Universität, egyetem (Allgemeinheit)       | Oper, dalmű (Liedwerk)                  |
| Musik, zene (Klingen)                      | Arithmetik, számtan (Zahlenlehre)       |
| Polizei, rendőrség (Ordnungswache)         | Offizier, katonatiszt (Soldatenbeamter) |
| Antipathie, ellenszenv (Gegenleiden)       | Archiv, levéltár (Briefniederlage)      |

|                                        |                                      |
|----------------------------------------|--------------------------------------|
| isoliren, elszigetelni (verinseln)     | Identität, azonosság (Dieselbigkeit) |
| Artillerist, tüzér (Feurer)            | Kabatt, hadapród (Heerespage)        |
| Improvisator, hevenyesz (Hüfevernunft) | Provinz, tartomány (Galtung)         |
| Subjekt, énki (ichwer)                 | Ideal, lénykép (Wesensbild).         |
| Anapást, lebegő (schwebender)          |                                      |

Diesem vom nationalungarischen Standpunkte aus gewiß löblichen Bestreben der Sprachreinigung, welches, ebenso wie das jetzige sprachlich-politische Gebahren der Ungarn, sicherlich ein Ausfluß ihrer Furcht ist, allmählich in die mächtigeren und volkreicheren Nationalitäten aufzugehen, ist eine lange Periode der Unselbstständigkeit in sprachlicher Neubildung vorausgegangen. Die beiden Nachbarstämme, der deutsche und auch der slawische, waren den Magyaren, welche verhältnismäßig erst spät zur Selbstständigkeit gelangten, in der Kulturentwicklung natürlich voraus; so waren sie es, welche den letztern neue Begriffe, und ihre Sprachen, welche ihnen neue Ausdrücke gaben. Die Zahl der slawischen Wörter im Ungarischen übertrifft vielleicht noch die der deutschen; zu denjenigen unter ihnen, welche den beiden Hauptvertretern der slawischen Sprache, dem Russischen und Polnischen, nicht gemeinsam sind, scheint das Russische das größere Kontingent gestellt zu haben. Ich führe, da ich für deutsche Leser schreibe, aus dem reichen mir zu Gebote stehenden Vorrat nur einiges an. Vitéz, Held, drága, teuer, esuda, Wunder, néma, stumm, patak, Bach, ikra, Kogen sind slawische Wörter. Viele drücken Begriffe aus, welche dem noch nomadisirenden Magyaren durchaus fern lagen, von ihm also erst angenommen worden sind, nachdem er zum Ackerbau und zu festen Wohnsitzen vorgeschritten war. Dahin gehören rozs, Roggen, káposzta, Kohl, répa, Rübe, kalász, Ähre, kasza, Sense, villa, Gabel, borona, Egge, szita, Sieb, udvar, Hof, asztal, Tisch.

Die Wörter deutschen Ursprungs tragen fast durchweg das Gepräge späterer Entlehnung, insofern als sie Gegenstände der industriellen Kulturperiode ausdrücken. Hierzu sind zu rechnen zsámoli, Schemel, pénz, Geld, láda, Lade, létra, Lajtorja, Leiter, kehely, Kelch, céma, Zwirn, ráma, Rahmen, kalyha, Rachel, zsindel, Schindel, ráspoly, Raspel, borosta, Bürste, rokka, Roken, Spinnrad, drót, Draht, zsinór, Schnur, esőbőr, Zuber, fáklya, Fackel. Viele mit dem Bergbau zusammenhängende Ausdrücke stammen, wie auch in andern Sprachen, aus dem Deutschen, z. B. istaly, Stollen, ére, Erz, salak, Schlacke, cin, Zinn, pléh, Blech, plajbász, Bleiweiß. Dasselbe gilt von Wörtern des Kriegswesens, wie ostrom, Sturm, sánc, Schanze, palánk, Planke (Ballisade), zsold, Sold, von Begriffen des Handelsverkehrs, wie font, Pfund, garas, Groschen, lat, Lot, molter, Malter, fortély, Vorteil, von Standesbezeichnungen, wie pór, Bauer, polgár, Bürger, herceg, Herzog, Fürst. Selbstverständlich sind Wörter, welche etwas dem Deutschen oder sogar dem Österreicher eigentümliches ausdrücken, unsrer Sprache entnommen, so krajcár, Kreuzer, farsang, Fasching, klődör, Knödel, kugli, Kegel. Schließ-

lich lassen sich noch viele Wörter aufzählen, welche sich entweder nicht gut in die gemachten Kategorien einstellen lassen oder, da die Wörterbücher sie nicht enthalten, ganz neuen Datums zu sein scheinen und der individuellen Vorliebe des Schriftstellers ihre Anwendung verdanken. Besonders die Romane Tokais sind reich mit Wörtern deutschen Ursprungs gemischt. Als Beispiele einiger Wörter dieser beiden Arten mögen dienen *fris*, *frisch*, *finom*, *fein*, *ispék*, *Speck*, *sonka*, *Schinken*, *obsit*, *Abschied* (beim Militär), *istáb*, *Stab*, *rajz*, *Riß* (Zeichnung), *bérmálni*, *firmeln*, *puszpán*, *Buchsbäum*, *lénung*, *Löhnung*, *staffing*, *Ausstattung*, *midér*, *Nieder*.

Die ungarische Sprache enthält aber noch einen deutlicheren Beweis für das Schuldverhältnis, in welchem sie zum Deutschen steht. Diesen liefern die einzelnen, meist zusammengesetzten Wörter, welche dem Beispiele der entsprechenden deutschen in der Übertragung der Bedeutung gefolgt sind. In Analogien für diesen Gehorsam einem fremden Idiom gegenüber dürfte dem Ungarischen so leicht keine andere Sprache an die Seite zu stellen sein. Als Beleg mögen folgende Wörter dienen, welche den eigentlichen und figürlichen Sinn der deutschen besitzen: *beadni*, *eingeben*, *bevenni*, *einnehmen* (Arznei), *összetartanti*, *zusammenhalten*, *einig sein*, *részvevő*, *teilnehmend*, *palástolni*, *bemänteln von palást*, *Mantel*, *házalni*, *hausfieren von ház*, *Haus*, *hangulat*, *Stimmung von hang*, *Stimme*, *tyúkszem*, *Hühnerauge*, *felmondani*, *aussagen*, *kündigen*, *olvasni*, *zählen*, *lejen*, *másfél*, *anderthalb*, *csodaszép*, *wunderschön*, *öltönydarab*, *Kleidungsstück*, *féreg*, *Wurm*, *Kind*, *öregem*, *mein Alter*, *Vater*, *szélmenyasszony* *Windsbraut*, (ein besonders auffälliges Beispiel, weil unser Wort bekanntlich mit Braut, sponsa, gar nichts zu thun hat), *holdvilág*, *Mondschein*, *Glaze*, *hajnalesillag*, *Morgenstern*, *Streitkolben*, *leköszönni*, *ab danken*, *varázsütés*, *Zauber Schlag*, *szélrózsa*, *Windrose*, *kamaszévek*, *Flegeljahre*. Eine halbe Analogie zu diesen Wörtern giebt das in Deutschland gebräuchliche abscheuliche Wort *Preisfuran*t, in welchem der französische Ausdruck halb übersezt, halb geblieben ist.

Den deutlichsten Beweis aber für das, was die ungarische Sprache der unsrigen verdankt, enthalten die zahlreichen Redensarten, zum Teil die krasssten Germanismen, welche im Ungarischen vollständiges Bürgerrecht erlangt haben und so gebraucht werden, als wenn sie in der Denkwerkstätte des eignen Sprachgeistes erfunden worden wären. Wenn sich im Deutschen vereinzelte Beispiele einiger dem Französischen nachgebildeter Wendungen finden, so trifft man sie doch zum Glück nur in der Tagespresse, wo sie durch die Nothwendigkeit, möglichst schnell zu schreiben, einigermaßen entschuldigt werden, obgleich es wünschenswert wäre, dem Sinn derselben, z. B. *de longue main* und *tenir au courant*, anders wiederzugeben als: von langer Hand und auf dem Laufenden erhalten. Aber die betreffenden ungarischen Redensarten

finden sich in den besten Werken der besten Schriftsteller in nicht seltener Wiederholung. Hierher gehören die folgenden wörtlichen Nachbildungen deutscher Idiotismen:

hidegen hagyni, kalt lassen  
 tartani valakivel, es mit jedem halten  
 sujtva érzeni magát, sich getroffen fühlen  
 ez és ez napon, an dem und dem Tage  
 jót állani, gut stehen (d. i. haften)  
 érezem elememben magamot, ich fühle mich in meinem Elemente  
 nyílt házat tartani, offenes Haus halten  
 igénybe venni, in Anspruch nehmen  
 hibát valakire tolni, die Schuld auf jemand schieben  
 hozni magával, mit sich bringen (d. i. bewirken)  
 sokat adni oder tartani valamire, viel auf etwas geben oder halten  
 valakinek szavába esni, jemand ins Wort fallen  
 pálcát törni valakinek felette, den Stab über jemand brechen  
 valakinek útjában állani, einem im Wege stehen  
 valamit szóba hozni, etwas zur Sprache bringen  
 fejemet teszem rá, ich setze meinen Kopf daran  
 te vagy mindennem, du bist mein alles  
 valakit bolondnak tartani, einen zum Narren halten  
 vén napjaimra, auf meine alten Tage  
 tiszttában lenni valami iránt, über etwas im Reinen sein  
 napfényre hozni, ans Tageslicht bringen  
 emberestül egerestül, mit Mann und Maus  
 köszönöm szépen, ich danke schön  
 pogány pénzébe kerül, es kostet ein Heidengeld  
 négy szem közt, unter vier Augen  
 igazat adni, Recht geben  
 semmi körülmény között, unter keinen Umständen  
 nyakra före, über Hals und Kopf  
 egyik bámulattól a másikba esni, aus einem Erstaunen in das andre fallen  
 bennem egy művész veszett, an mir ist ein Künstler verstorben  
 az ötödik évbe lép, er geht ins fünfte Jahr  
 vén asszonyok nyarva, alter Weiber Sommer  
 egy darabból van öntve, er ist aus einem Stücke gegossen  
 bakot löni, einen Boß schießen  
 szóhoz jutni, zu Worte kommen  
 papucs alatt lenni, unter dem Pantoffel stehen  
 halál fia lenni, ein Kind des Todes sein  
 előmenni jó példával, mit gutem Beispiel vorangehen  
 lelkemre kötő, er hat es mir auf die Seele gebunden  
 mintha csuda mit mivelnék, wie wenn ich wunder was gethan hätte.

Daß die Ungarn sich einer Sprache gegenüber so feindselig zeigen, deren eigenste Schöpfungen sie, wie im Vorhergehenden zur Genüge nachgewiesen ist, zur Ausbildung und Verschönerung der ihrigen ausgebeutet haben, braucht vielleicht nicht auffällig zu erscheinen nach dem leider auf die Verderbtheit der

Menschennatur so wohlberechneten Grundsätze, daß man sich zu seinen Wohlthätern im allgemeinen nicht hingezogen fühlt. Aber es mag wenigstens konstatirt werden, da dies meines Wissens in dieser Weise bisher noch nicht geschehen ist.

Was haben dagegen, fragen wir zum Schluß, andre Sprachen dem Ungarischen zu verdanken? Drei, sage drei Wörter sind es, welche Europa den Ungarn entlehnt hat: huszár, Husar, d. i. ein von zwanzig Gehöften gestellter Reiter, szablya, Säbel, d. i. das Schneidende, und kocsí, Kutsche, ein nach dem Dorfe Kocs bei Raab benannter Wagen. Die slavischen Sprachen haben sich das ungarische Wort blávány, Statue, Götzenbild angeeignet. Das polnische Wort giermek, Knappe stammt auch aus ungarischer Quelle. In Deutschland sind die drei Wörter Dolman, Tschako und Bekesche bekannt geworden. (Und Gulasch? D. Red.) Weitere Spuren ungarischen Einflusses habe ich in den mir bekannten Sprachen nicht entdecken können.

Berlin.

W. Koerner.



## Zum Raffael-Jubiläum.



er vierhundertjährige Geburtstag Raffaels, wie wir der Kürze wegen sagen wollen, obgleich die adjektivische Bezeichnung ernstlichen Anfechtungen unterliegt, trifft die Kunstwissenschaft in der Situation einer braven Hausfrau, die kurz vor Ostern ans große Reinemachen gegangen ist: die Gardinen sind abgenommen, die Möbel sind von den Wänden gerückt, und das unterste ist zu oberst gekehrt. Man kommt sich vor wie in einem noch fahlen Hause, welches sich gerade zum Empfange eines lieben oder angesehenen Gastes rüstet. Alle Grundfesten, welche bisher die Lebensgeschichte Raffaels stützten, sind verrückt oder doch erschüttert worden. Wenn man bisher glaubte, daß die Unsicherheit unserer kunstgeschichtlichen Kenntnisse sich nur auf die dunkeln Zeiten des Mittelalters und die Vorläufer der Renaissance bezöge, so ist man während der letzten Jahre eines andern belehrt worden. Auch wenn man den Lebensweg Lionardo da Vincis, Raffaels und Michelangelos verfolgt, strauchelt man bei jedem Schritte an einem erratischen Blocke, welchen die Mythenbildung späterer Zeit auf diesen Weg gerollt hat. Vieles ist in den letzten Jahren gethan worden, um dieses Geröll wieder aus dem Wege zu schaffen. Aber gerade jetzt steht man sich ratloser als zuvor